

Boethius
Trost der Philosophie

Boethius

Trost der Philosophie

Aus dem Lateinischen von
Eberhard Gothein

ANACONDA

Textgrundlage dieser Ausgabe ist der Band Anicius Manlius Severinus Boethius: *Trost der Philosophie*. Übersetzt von Eberhard Gothein. Herausgegeben von Marie Luise Gothein. Berlin: Verlag Die Runde 1932.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

2. Auflage

© 2022 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.

produktsicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich

Pflichtinformationen nach GPSR)

Umschlagmotiv: Boethius listens to the instruction of Philosophy while Fortune turns a wheel, from »De Consolatione Philosophiae«, c.1460 (vellum); © Wallace Collection, London, UK / Bridgeman Images.

Wabenmuster: shutterstock / missis

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz: InterMedia – Lemke e. K., Heiligenhaus

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-7306-1106-7

www.anacondaverlag.de

Inhalt

Erstes Buch 7

Zweites Buch 31

Drittes Buch 59

Viertes Buch 99

Fünftes Buch 133



ERSTES BUCH



I Der ich Gesänge vordem in blühendem Eifer vollendet,
Wehe, wie drängt das Geschick traurige Weisen mir auf.
Also schreiben mir vor voll Schmerz die verwundeten Musen,
Tränen von echtestem Leid haben ihr Antlitz genetzt.
Konnte sie doch allein der Schrecken nimmer besiegen,
Als Gefährten nur sie folgten allein meinem Pfad.
Was die Zierde einst war glücklich blühender Jugend,
Ist dem trauernden Greis Trost noch in Todesgefahr.
Unvermutet erschien vom Leide beschleunigt das Alter,
Jahre häufte der Schmerz auf das ermüdete Haupt.
Von dem Scheitel zu früh ergrauend wallen die Locken,
Schlaff erzittert und welk mir am Leibe die Haut.
Seliger Tod, der sich nicht drängt in die Freuden der Jugend,
Der dem Trauernden nur häufig gerufen erscheint.
Ach er wendet sein Ohr verschlossen dem Flehen der Armen,
Grausam weigert er stets Ruhe dem weinenden Aug'.
Schon da das wankende Glück noch flüchtige Güter gespendet,
Schien das Haupt mir versenkt fast in der Stunde der Angst.
Jetzt da es wolkenverhüllt das trügende Antlitz gewendet,
Da mir das Leben verhaßt, schleppt sich unselig die Zeit.
Warum prieset ihr einst mich oft so glücklich, o Freunde?
Wer so stürzte, der stand niemals auf sicherem Fuß.

I Während ich solches schweigend bei mir selbst erwog und
meine tränenvolle Klage mit Hilfe des Griffels aufzeich-
nete, schien es mir, als ob zu meinen Häupten ein Weib
hinträte von ehrwürdigem Antlitz, mit funkelndem und
über das gewöhnliche Vermögen der Menschen durchdrin-
gendem Auge, von leuchtender Farbe und unerschöpfter
Jugendkraft, obwohl sie so bejahrt war, daß sie in keiner
Weise unserem Zeitalter anzugehören schien. Ihr Wuchs